Judas-Thaddäus-Kirche, Berlin

Klaus Zolondowski und D:4

Ausgangslage

Die Gemeinde Herz Jesu in Berlin-Tempelhof hat im Dezember 2012 die Sanierung des Kirchturms der Judas-Thaddäus-Kirche beschlossen.

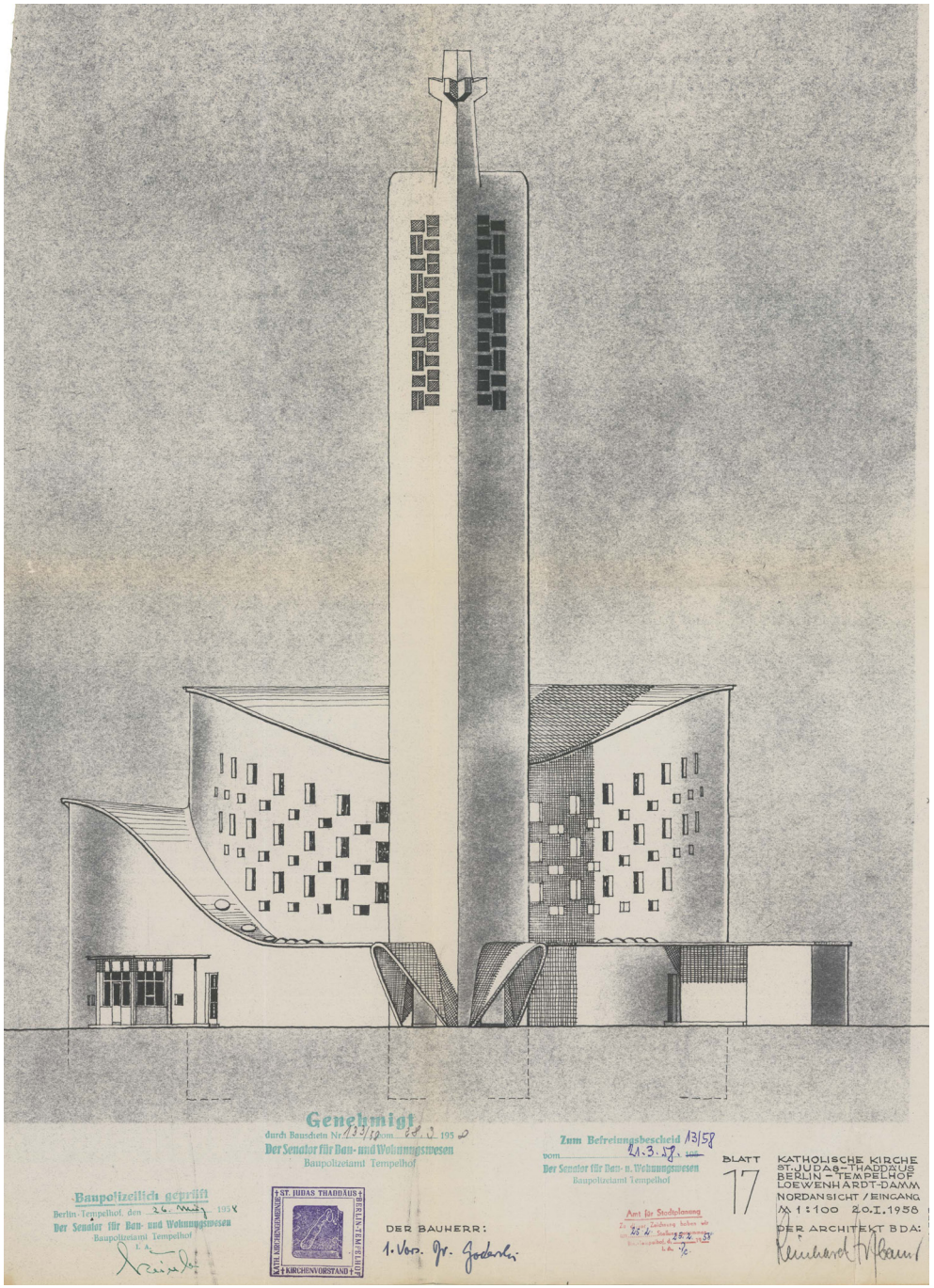
Die Judas-Thaddäus-Kirche wurde 1958 mit einer Sichtbeton-Fassade errichtet. Zum Einsatz kam Ziegelsplitt-Beton, ein typisches Material der Berliner Nachkriegsjahre, bei dem Trümmersteine aus Kriegsruinen zu Splitt verarbeitet wurden und als Beimischung für Beton verwendet wurden.

Für den 42 Meter hohen Turm wurde eine – seltene – spezielle Betonschalung mit senkrecht positionierten Schalungsbrettern entwickelt. Ein weiteres charakteristisches Gestaltungsmerkmal des Turms ist das regelmäßige Raster aus runden Glaslinsen, für die industriell gefertigtes Pressglas verwendet wurde.

Aufgrund der ungünstigen Eigenschaften des Ziegelsplittbetons musste der Turm 1986 zum ersten Mal großflächig saniert werden. Seinerzeit wurde mit Reparaturmörtel geflickt, das Schalungsmuster ging in großen Teilen verloren. Zur Herstellung einer einheitlichen Oberfläche wurde der Turm mit einem rosa-grauen Anstrich versehen, der (erfolglos) die Farbwirkung der Ziegelsplitter im ursprünglichen Beton imitieren sollte.

St. Judas Thaddäus ist die letzte erhaltene Kirche des Architekten Reinhard Hofbauer in Berlin (St. Canisius: abgebrannt, St. Johannes Capristran: abgerissen) und hat daher einen besonderen Denkmalwert. Der charakteristische Innenraum ist ein herausragendes Beispiel der deutschen Nachkriegsarchitektur und nimmt mit seiner parabelförmigen Gestaltung ausdrücklich Bezug auf die Kirchenbaudiskussion nach dem Ersten Weltkrieg.

Aufgrund der schwierigen Betonproblematik wurde bei der Schwesterkirche St. Ulrich in Hünfeld/Hessen der Turm abgerissen und mit neuer Verschalung neu erbaut. Diese Lösung kam hier nicht in Betracht. Eine glatte Betonoberfläche ist ebenso wenig gewünscht wie eine Nachahmung der Verschalung.



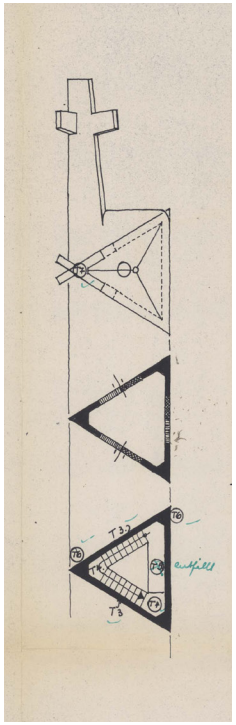
© 2014 | Klaus Zolondowski/D:4

Kontext

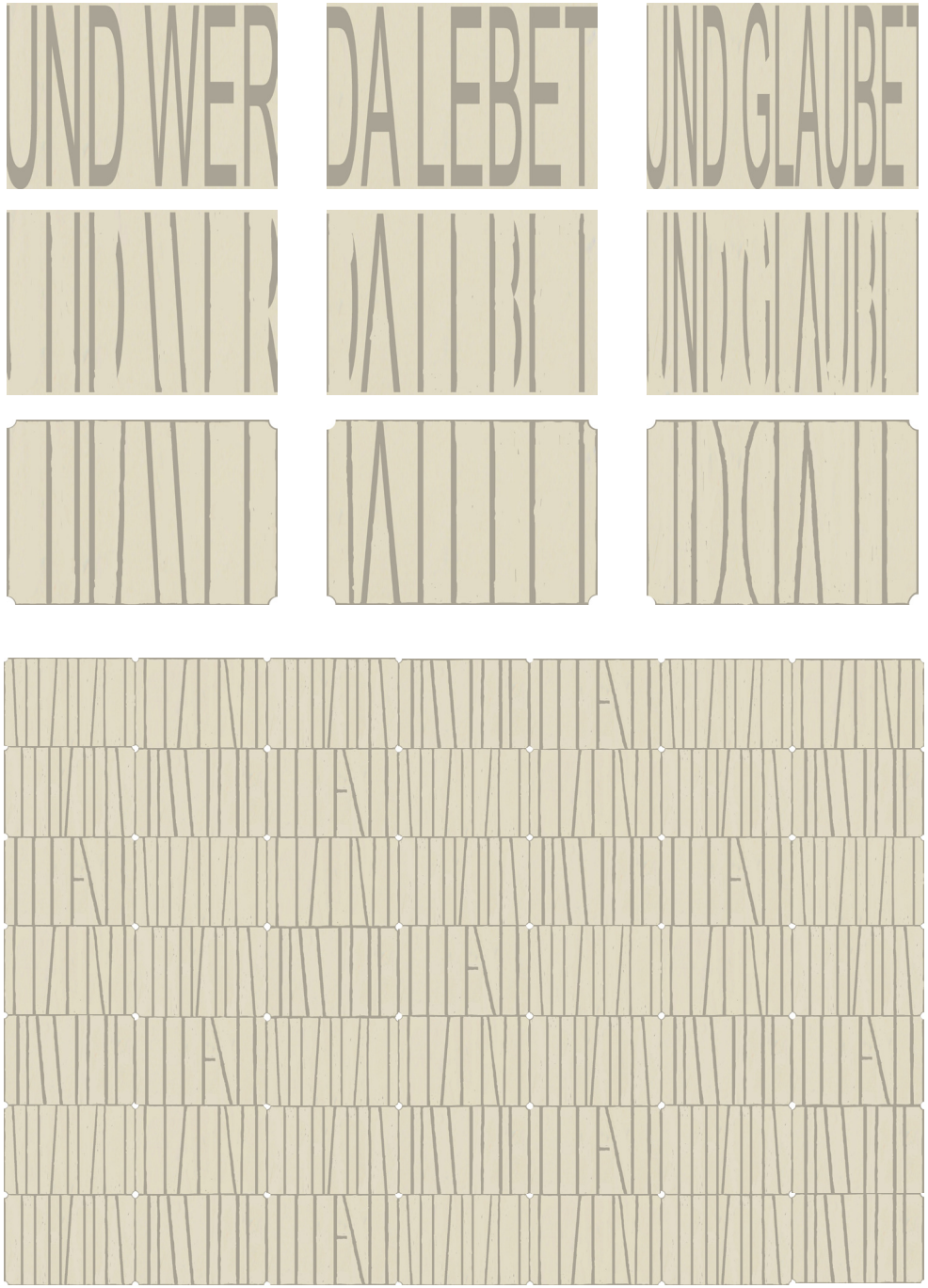
Von den ca. 8.000 Kirchen in Deutschland, die ganz oder teilweise in Betonbauweise errichtet wurden, muss ein großer Teil in den nächsten Jahren grundlegend saniert werden.

Speziell im Kirchenbau wurden zumeist besondere Schalungsmuster und andere individuelle Gestaltungsformen der Betonoberflächen eingesetzt. Einer denkmalpflegerisch wünschenswerte Reproduktion der ursprünglichen Gestaltung sind jedoch enge Grenzen gesetzt: selbst, wenn die ursprüngliche Oberfläche ganzflächig mit Silikonmatritzen abgeformt und in neuer Verschalung neu abgeformt wird (Beispiel: Antoniuskirche Basel), überzeugen die Ergebnisse nur zum Teil, da der heute zwingend zu verwendende Beton viel homogener und „unlebendiger“ ist als der ursprüngliche. Ferner führen solche Ansätze zu höheren Kosten als ein entsprechender Neubau, was für die meisten Kirchengemeinden nicht leistbar ist.

In technischer Hinsicht führt eine Neuverschalung zu einer Verdickung des Gebäudes. Da der Turm von St. Judas Thaddäus einen dreieckigen Grundriss hat, kommt dies aus ästhetischen Gründen nicht in Frage.



© 2014 | Klaus Zolondowski/D:4



Künstlerisches Konzept

Für die Oberflächengestaltung wurde in einer ersten denkmalpflegerischen Abstimmung vereinbart, aus gestalterischen und finanziellen Gründen auf ein Imitat der alten Schalungsmuster zu verzichten und stattdessen als exemplarischen Ansatz den Weg einer *künstlerischen Neuinterpretation* der Turmgestaltung zu gehen.

Der Berliner Künstler Klaus Zolondowski entwickelte dafür einen Vorschlag, der auf der vollständigen Abstraktion biblischer Texte basiert und die bestehende senkrechte Gliederung aufnimmt und neu interpretiert. Bei seiner Überlegung zur Gestaltung der Betonoberfläche des Turms diente die Suche nach einem konfessionsübergreifenden Text als Ausgangspunkt (Joh 6,47). Dieser Text, auf 7 Felder (Turmbreite) verteilt, wurde durch Übermalung soweit abstrahiert, bis nur noch einzelne senkrechte und schräge Linien übrig blieben. Über die gesamte Turmoberfläche gelegt, erzeugen diese Felder eine rhythmische, vibrierende Oberfläche. Der Turm wird sinnbildlich zu einer Bibliothek der Erinnerung. Er weist damit auf die später für die Kirche geplante Nutzungserweiterung zu einem Zentrum für Trauer und Abschied.

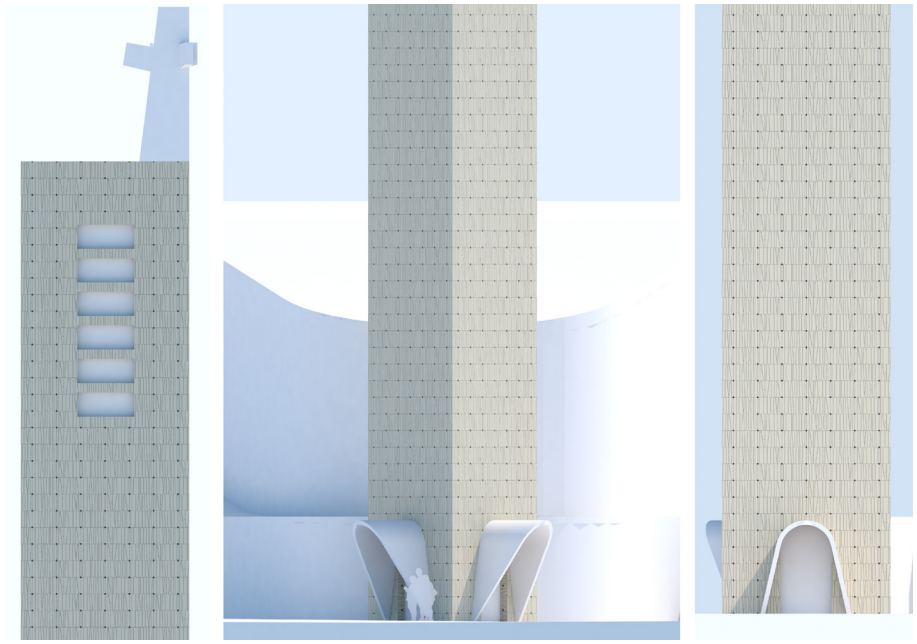
Der künstlerische Entwurf wird in eine digitale Vorlage umgesetzt, aus der per Plotverfahren eine Matritze hergestellt wird, die vor Aufbringung der letzten Betonschicht um den Turm gezogen wird. Während des Trockungsprozesses wird die Matritze wieder entfernt, so dass das Gestaltungsmuster als Relief stehen bleibt.

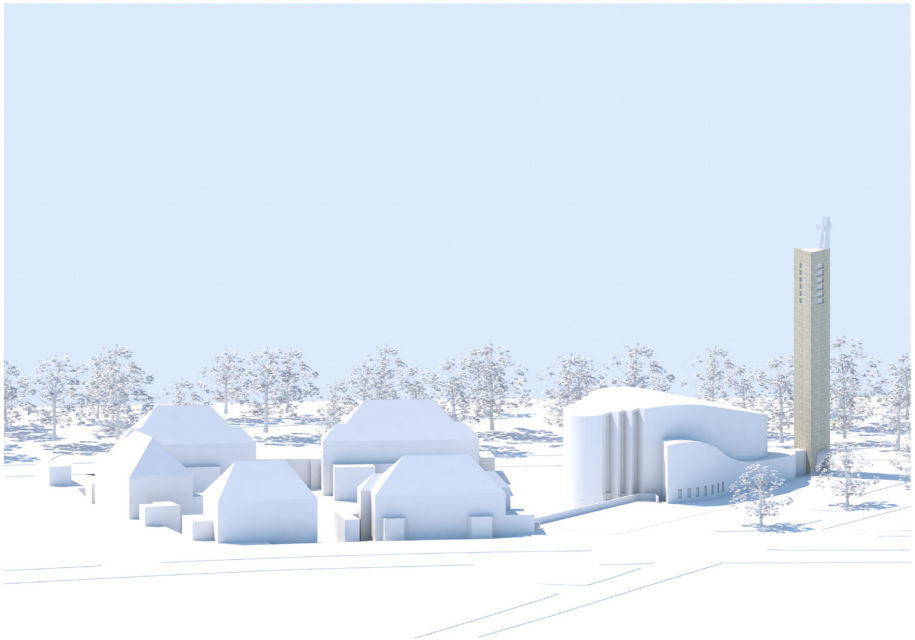
Es besteht die Möglichkeit, auf Wunsch der Gemeinde zusätzliche Texte zu verarbeiten und in gleicher Weise zu abstrahieren.

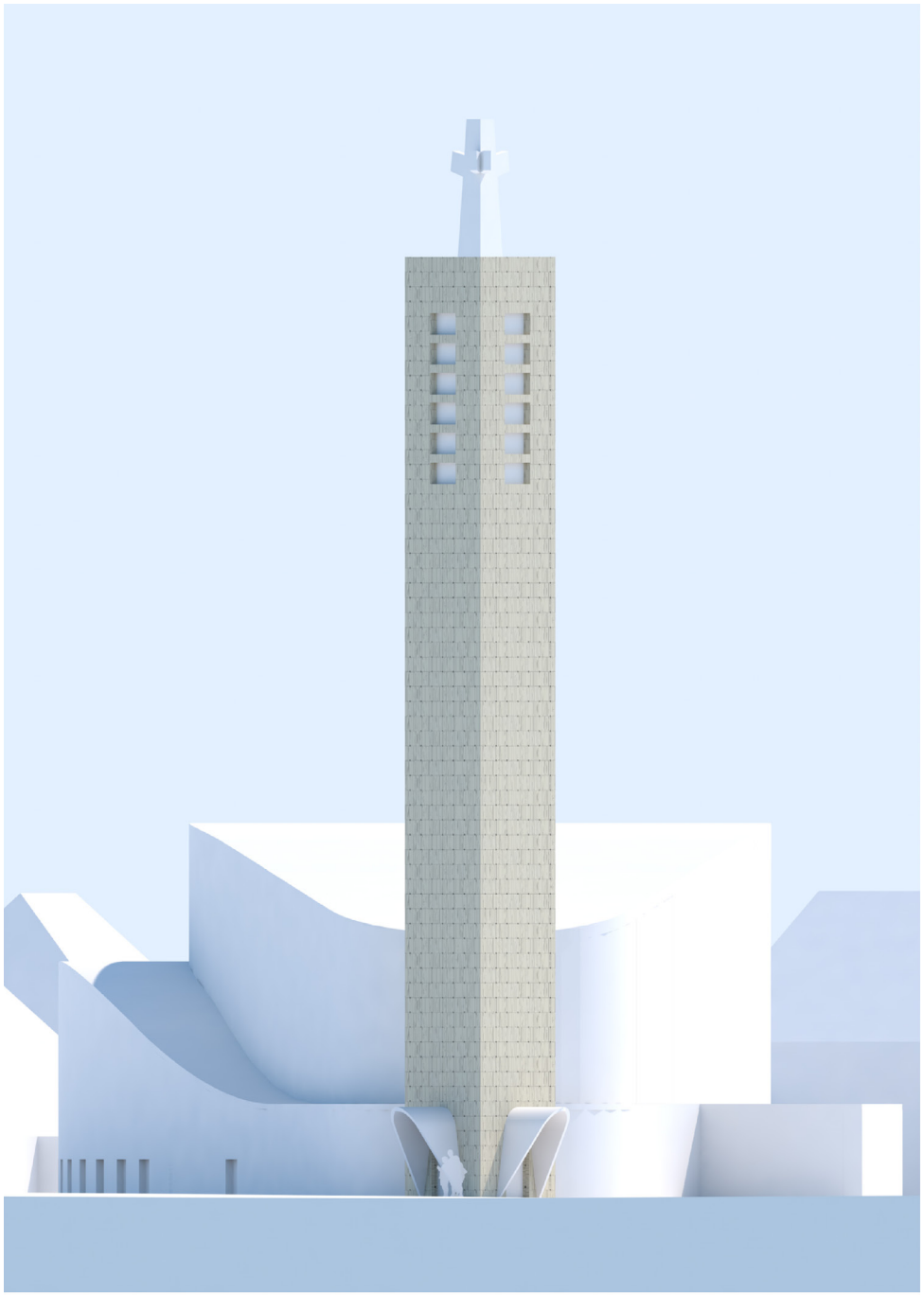
Vor der Realisierung sind Varianten der Detaillierung (Material, Relieftiefe, Oberfläche etc.) anhand von Musterflächen zu untersuchen.

Originalgröße jeder Einzelfläche: ca. 76 x 52 cm
Realisierung: Mai bis Oktober 2014

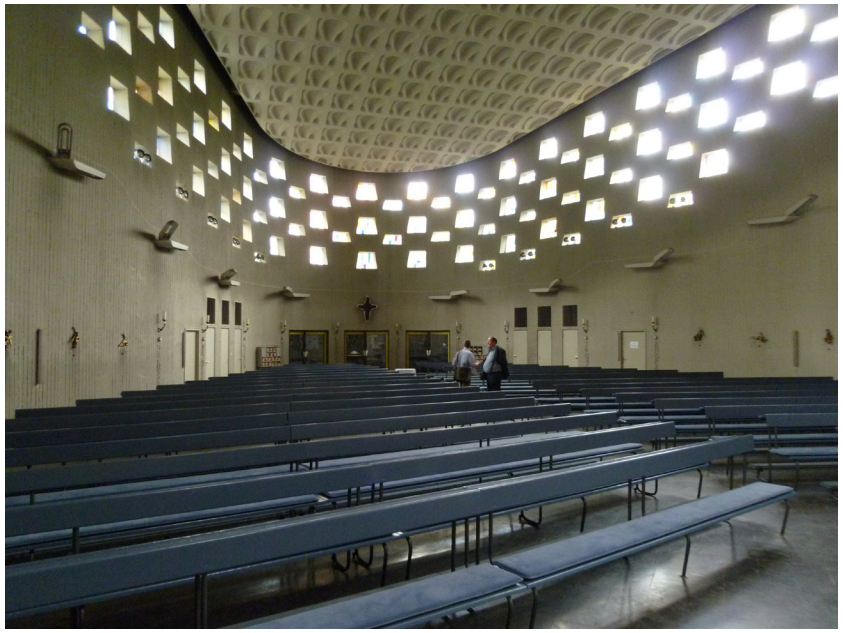
© 2014 | Klaus Zolondowski/D:4







© 2014 | Klaus Zolondowski/D:4



© 2014 | Klaus Zolondowski/D:4

Schalungsstruktur Bestand | Innenraum | Glaslinsen